

von Wichtigkeit sind. Es ist hier natürlich unmöglich, die zum Teil schwierigen Fragen aus der Evangelienforschung zu diskutieren. Man kann manchmal ein Fragezeichen setzen und einige Formulierungen als zu scharf empfinden. So wird man schwerlich allgemein sagen können, daß die Formgeschichte sich „durch ihre Übertreibungen selber unmöglich“ mache (S. 11). Lukas ist gewiß ein „Historiker von Rang“. Aber die „chronologische oder geographische Anordnung der Ereignisse“ soll man nicht überschätzen. Auch kann man nicht sagen, daß ein Evangelium als „historische Biographie“ mit Kindheitserinnerungen beginnen mußte (S. 73 f.).

Ob das Versehen, daß S. 29 Johannes (statt Jakobus) als Herrenbruder bezeichnet wird, dem Verfasser oder der Übersetzerin zur Last fällt, ist nicht auszumachen. Zweifellos ist es aber die Schuld der letzteren, daß der anscheinend unvermeidliche Origines (statt richtig Origenes) erscheint. Und da konsequent so gedruckt ist — ich zähle über ein Dutzend Stellen —, liegt nicht ein Druckfehler vor, sondern ein peinlicher Irrtum. Das richtig zitierte Buch von Lubac über „Origène“ hätte schon davor bewahren können.

Münster (Westf.)

M. Meinertz

ECHTERNACH, HELMUT, *Der Kommende*. Die Offenbarung St. Johannes' — für die Gegenwart ausgelegt. Gütersloh, Bertelsmann, 1950. 188 S. Ganzleinen DM 10,—.

An diesem Buch eines tiefgläubigen protestantischen Verfassers kann auch der katholische Christ seine Freude haben. In feinsinniger, oft geistreicher Ausdrucksweise wird das letzte prophetische Buch des Neuen Testaments für die Gegenwart ausgelegt. Vom Standpunkt der wissenschaftlichen Exegese aus ist es freilich nicht haltbar, es als einen falschen methodischen Standpunkt zu bezeichnen, „man müßte zunächst zu ermitteln suchen, was der Vf. damals sagen wollte, und dann erst die Anwendung auf die Gegenwart vollziehen“ (S. 6. Anm. 1). Das sei, so meint E., möglich, beides müsse in eins gehen. „Selbst die Bildersprache der Apokalypse enthüllt ihren damaligen Sinn nur im Zusammenhang mit dem heutigen.“ Der Exeget wird das bestreiten, wenn er auch zugeben mag, daß zwischen einst und jetzt fruchtbare Beziehungen vorhanden sein können. Aber diese grundsätzliche Frage ist für die Würdigung des Buches ohne wesentliche Bedeutung. Da der Vf. von vornherein erklärt, daß er die Apokalypse für die Gegenwart erklärt, sucht man in seinem Buche keinen eigentlichen Kommentar. Was er bietet, ist ein Musterbeispiel der Aufschließung eines biblischen Buches für den Christen der Gegenwart. Und da er ganz im Rahmen der neutestamentlichen Gedanken bleibt, kann ihm der katholische Leser fast immer folgen. Allerdings liebt er manchmal gar zu sehr zugespitzte Gedanken, in denen das irdische Geschehen gegenüber dem Heilswirken Gottes in übersteigerter Weise entwertet wird. So heißt es z. B. auf S. 17, jede Herrschaft im weltlichen Raum könne, „wie alles menschliche Bemühen, Gutes tun, nur indem sie genau im gleichen Maße Böses wünscht“. Oder S. 86: „Vor der jungen Kirche enthüllt der Macht- und Öffentlichkeitsstaat somit seine satanische Fratze und damit die Satansfratze jeder Gewalt und jeder Öffentlichkeit“. Oder S. 96: „Alle Geschichte des Abendlandes ist seit tausend Jahren gegen den Grund ausgerichtet, der sie trägt, denn alle Geschichte seit Christus ist die Geschichte des Antichrists; sie läuft gradlinig und folgerichtig auf die Vernichtung hin.“ Der katholische Leser wird von solchen und anderen Übertreibungen Abstand nehmen, aber er braucht sich durch sie nicht die Freude an dem vielen Schönen und Guten

des Buches verderben zu lassen. Übrigens findet sich im ganzen Buch nur einmal ein griechisches Wort (S. 12): für den Zeugen (Martyrer), der dem Vf. also als besonders wichtig erschien. Und hier steht ein falscher griechischer Akzent.

Münster (Westf.)

M. Meinertz

Das Neue Testament, übersetzt und erläutert von Otto Karrer. Neue, verbesserte Auflage. München 1954. Verl. Ars Sacra Josef Müller. 816 Seiten.

Eine Übersetzung des NT, die auch den Missionaren warm empfohlen sei. Alle, die in den Missionen an einer Übersetzung des NT arbeiten, können sich an Karrers Übersetzung ein Beispiel nehmen, an der Treue gegenüber dem Urtext, der Schönheit der Sprache, den kurzen, das Verständnis wirklich fördernden Erklärungen schwieriger Stellen, dem Register zum Lehrgehalt des NT und der technischen Ausstattung. Missionare würden im Register auch gern die Worte „Mission“, „Heiden“, „Verkündigung“, „Volk“, „Völker“ und dergl. finden.

Thomas Ohm

EINGESANDTE BÜCHER

In der ZMR gelangen in der Regel nur Publikationen missions- und religionswissenschaftlicher Art zur Besprechung. Andere Schriften, die bei der Redaktion eingehen, werden kurz angezeigt.

H. DUMOULIN: *The Development of Chinese Zen after the Sixth Patriarch in the Light of Mumonkan*. New York 1953. The First Zen Institute of America. 146 Seiten.

A. GRATRY: *Was ist die Seele? Von dem Geheimnisse der Seele und von der menschlichen Sprache*. — Stifterbibliothek, Bd 26. Salzburg 1953, Adalbert-Stifter-Gemeinde. SS 65.

J. C. HEENAN: *Der Weltpriester*. Herder, Freiburg (1954) SS VIII u. 246. Ln. 9,80 DM.

L. WEISGERBER: *Die Spuren der irischen Mission in der Entwicklung der deutschen Sprache*. Sonderdruck. Rheinische Vierteljahresblätter. 17, 1952, 8—41.

Nach Redaktionsschluß erhielten wir die Nachricht, daß *Univ.-Prof. Dr. P. Johannes Thaur* SUD am 4. Juli 1954 zu St. Gabriel in Wien gestorben ist. Die ZMR wird in der nächsten Nummer das Leben und Werk ihres um die Missionswissenschaft verdienten Mitarbeiters würdigen. R. i. p.